

---

**Newsletter März 2015**

---

<b>Editorial.....</b>	<b>S. 1</b>
<b>Veranstaltungen des NS-Dokumentationszentrums.....</b>	<b>S. 2</b>
<b>Weitere Veranstaltungen.....</b>	<b>S. 6</b>
<b>Mitteilungen und Hinweise.....</b>	<b>S. 8</b>
<b>Neu in der Bibliothek.....</b>	<b>S. 9</b>
<b>Am rechten Rand.....</b>	<b>S. 10</b>
<b>Bildnachweise und Impressum.....</b>	<b>S. 13</b>

---

**Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde,**

nach meiner Rückkehr aus der Elternzeit freue ich mich nun, dass ich Ihnen ab jetzt wieder monatlich den Newsletter der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus zukommen lassen kann. Ich bedanke mich herzlich bei Patrick Fels und den Kolleg/innen, die mich in meiner Abwesenheit vertreten haben.

In den letzten Wochen und Monaten war im Bereich Rechtsextremismus die PEGIDA-Bewegung eines der am heftigsten diskutierten Themen. So wurde nicht nur darum gestritten, inwieweit PEGIDA rechts, rassistisch oder auch rechtsextrem sei (unsere Einschätzung hierzu finden auf der Seite der Mobilien Beratung unter [www.mbr-koeln.de](http://www.mbr-koeln.de)), sondern vor allem auch darum, wie mit diesem Phänomen denn umgegangen werden sollte. Immer wieder wurde dabei auch das Recht auf Meinungsfreiheit verwiesen – nach dem Motto: Wer PEGIDA öffentlich widerspricht, will den Anhängern deren Recht auf freie Meinungsäußerung streitig machen. Meines Erachtens liegt hier eine Verwechslung dieses im deutschen Grundgesetz wie auch in vielen anderen Verfassungen garantierten Rechts mit einem vermeintlichen „Recht auf Widerspruchsfreiheit“ vor. Das Recht auf freie Meinungsäußerung wäre in unserer heutigen Gesellschaft dann in Gefahr, würde der Staat eine PEGIDA-Demonstration willkürlich verbieten oder würden deren Pamphlete behördlicherseits zensiert. Das geschieht aber nicht.

Wichtig erscheint es mir in diesem Zusammenhang, auch auf andere Rechte aufmerksam zu machen: Etwa das der Menschenwürde oder auch das



Recht, nicht diskriminiert zu werden. Rassistische Hetze verlangt nach Widerspruch. Und in meinen Augen nicht allein durch staatliche Einschränkungen, sondern durch Bürgerinnen und Bürger. Dort, wo eine demokratische Kultur der Gleichberechtigung in Gefahr ist, ist es notwendig, für diese einzustehen.

Ich freue mich daher, dass in Köln und in vielen anderen Städten Menschen für eine bunte und vielfältige Stadt auf die Straße gegangen sind oder auch in ihrem alltäglichen Tun für eine „Stadt für alle“ arbeiten.

In dieser Ausgabe des Newsletters finden Sie wieder jede Menge interessanter Veranstaltungen des NS-Dokumentationszentrums und anderer Organisationen. Ich darf Sie jedoch ganz besonders auf die Aktionen des Kölner Forums am 21. März, dem Internationalen Tag gegen Rassismus (S. 7), sowie auf unsere zusammen mit der Bundeszentrale für politische Bildung organisierte Tagung zur Erinnerungspolitik der extremen Rechten am 7. und 8. Mai hinweisen (S. 5).

Ich bedanke mich bei Carolin Hesidenz für ihre Mitarbeit und bei Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser für Ihr Interesse an diesem Newsletter.

Hans-Peter Killguss  
Leiter der ibs

## Der Kölner Karneval in der Zeit des Nationalsozialismus

**Buchpräsentation und Film, Dienstag, 3. März 2015, 19 Uhr, EL-DE-Haus**



Der Karneval hat für die Stadt Köln und die Region eine herausragende Bedeutung. Dies erkannten auch die lokalen NS-Parteifunktionäre. Die vorliegende Studie dekodiert erstmals die komplexe Gemengelage im Karneval, die Netzwerke und Bündnisse, Motive und Taktiken von Tätern, Opfern und Mitläufern. Leifeld zeigt, wie Nationalsozialisten und Karnevalisten die städtische

Gesellschaft mit Hilfe des Karnevals „bei Laune“ hielten und gleichzeitig immer radikaler Andersdenkende und vor allem Kölner Juden ausgrenzten.

Marcus Leifeld, Jg. 1968, kuratierte 2011/12 eine vielbeachtete Ausstellung zum Kölner Karneval im EL-DE-Haus. Er arbeitet heute in der Provenienzforschung.

*Der Kölner Rosenmontagszug von 1936*

Autor /Kamera unbekannt, D 1936, 18 Min.;  
Musik zum Stummfilm: filmsirup 2014

Die Filmaufnahmen vom Rosenmontagszug 1936 in Köln zeigen das Dreigestirn vor dem Rathaus und fantasievoll kostümierte Fußgruppen und den antisemitischen Mottowagen, der auf die kurz zuvor verabschiedeten sogenannten Nürnberger Gesetze Bezug nahm.

In Kooperation mit Köln im Film e.V.

**Eintritt:** 4,50 Euro, erm. 2 Euro

## Auschwitz als Erinnerungsort. Perspektiven der Gedenkstättenarbeit

**Vortrag von Andrzej Kacorzyk, Donnerstag, 5. März. 2015, 19 Uhr, EL-DE-Haus**

1996 erklärte der damalige Bundespräsident Roman Herzog den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945 durch die sowjetische Armee zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Im nationalen wie internationalen Gedenken nimmt Auschwitz-Birkenau eine besondere Stellung ein. Diese Bedeutung als Erinnerungsort zeigt sich nicht zuletzt an mehr als 1,3 Millionen Besucherinnen und Besuchern aus über 100 Ländern. Auch das mediale Interesse von Journalisten und Filmteams an der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ist ungebrochen groß.

Der Referent, Andrzej Kacorzyk, seit 2005 Leiter für die museumspädagogische Arbeit, gibt einen Einblick in die aktuelle Gedenkstättenarbeit. Neben den Führungen von Gästegruppen und Seminaren mit Multiplikatoren werden neue Formen der museumspädagogischen Arbeit entwickelt, wie beispielsweise Online-Unterricht – unter anderem in Arabisch und Persisch – oder ein Literatur-Wettbewerb in Polen mit dem

Titel „Was bedeutet Auschwitz für meinen Alltag heute?“ Die internationale Kooperation mit Yad-Vashem, dem Europäischen Parlament und dem United Nations Academic Impact sind weitere Tätigkeitsfelder.

Andrzej Kacorzyk ist seit 2012 Direktor des International Center for Education about Auschwitz and the Holocaust.



In Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Republik Polen in Köln.

Ein Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Todesfabrik Auschwitz: Topographie und Alltag in einem Konzentrations- und Vernichtungslager“.

**Eintritt:** 4,50 Euro, erm. 2 Euro

## „Wir sind alle wieder Nomaden geworden“ – Lebensstationen der Louise Straus-Ernst

Stadtrundgang, Sonntag, 8. März 2015, 14 Uhr, Köln-Innenstadt



Die Kunsthistorikerin Louise Straus-Ernst trat im Köln der Weimarer Republik als wichtige Journalistin, Kulturschaffende und Museumsdirektorin in Erscheinung. Sie wurde im Nationalsozialismus als Jüdin verfolgt und in Auschwitz ermordet. In unserem Rundgang machen wir uns in ihrer Heimatstadt Köln auf die Spurensuche nach ihrem Wirken in Kunst und Kultur, wie

beispielsweise ihre kurze Ehe mit Max Ernst und ihre Verankerung in der Kölner Kunstszene. Anhand von Passagen aus ihren Erinnerungen „Nomadengut“ begleiten wir sie auf ihrem Weg in die Emigration. Zum Ab-

schluss des Stadtrundgangs spüren wir in der Ausstellung „Todesfabrik Auschwitz“ im EL-DE-Haus der letzten Lebensstation dieser beeindruckenden Zeitzeugin nach.

Dr. Katja Lambert, Historikerin und Kunsthistorikerin. Wissenschaftliche Mitarbeit im Käthe Kollwitz Museum, Köln; Museumspädagogische Mitarbeiterin an Kölner und Bonner Museen, unter anderem im NS-DOK, freie Kuratorin.

In Zusammenarbeit mit dem Kölner Frauengeschichtsverein.

**Treffpunkt:** Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 14

**Gebühr:** 8 Euro

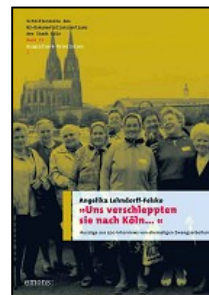
## „Uns verschleppten sie nach Köln...“ Auszüge aus 500 Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern

Lesung, Dienstag, 10. März 2015, 19 Uhr, EL-DE-Haus

Die neue Publikation von *Angelika Lehndorff-Felsko* bietet ein authentisches und einzigartiges Bild der Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Köln, erstellt aus über 500 Interviews mit Gästen des Besuchsprogramms der Stadt Köln für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in den Jahren 1989 bis 2014. Sie berichten über ihre Verschleppung, ihr Leben in Baracken, von Arbeits- und Haftstätten, von brutalen und freundlichen Kölnern, von Hunger und Bombenangriffen.

Während ihrer Besuche Jahrzehnte später sahen sie eine veränderte Stadt, in der sie dennoch Vieles wiedererkannten. Der umfangreich bebilderte Band bietet zugleich einen Überblick über dieses bundesweit einzigartige Besuchsprogramm.

Angelika Lehndorff-Felsko, Jg. 1945, pensionierte Studienrätin, arbeitet seit 1997 in der Projektgruppe Messelager im Verein EL-DE-Haus.



## „Wir weinten tränenlos...“ Augenzeugenberichte über das jüdische „Sonderkommando“ in Auschwitz

Donnerstag, 12. März 2015, 19 Uhr, EL-DE-Haus



Wer kennt schon die schreckliche „Arbeit“ der „Sonderkommandos“ in Auschwitz. Sie war lange Zeit nahezu unbekannt, da niemand von den fast ausschließlich jüdischen Häftlingen am Leben bleiben sollte. Sie waren gezwungen, die zum Tode Geweihten bis zur Gaskammer zu begleiten, und waren

verantwortlich, dass alles ruhig abließ. Nach der Öffnung der Gaskammern mussten sie die Leichen auf Wertgegenstände untersuchen, Goldzähne herausbrechen, den Frau-

en die Haare abschneiden und schließlich die Leichen verbrennen. Gideon Greif hat mit sieben Überlebenden der „Sonderkommandos“ von Auschwitz-Birkenau Interviews geführt. Er berichtet über ihr Leben in Auschwitz und das Schweigen der Gegenwartsgesellschaft.

Der Referent, Prof. Dr. Gideon Greif, Jg. 1951, ist ein international bekannter Holocaust-Forscher mit zahlreichen Publikationen zu verschiedenen Aspekten des Holocaust.

**Eintritt:** 4,50 Euro, erm. 2 Euro

## **Antisemitischer Alltag und Holocaust – Rekonstruktion und Erinnerung Kolloquium, Freitag, 13. März 2015, 13 Uhr, EL-DE-Haus**



Auch 70 Jahre nach Kriegsende sind wichtige Aspekte der nationalsozialistischen Verfolgung der jüdischen Bevölkerung nicht erforscht. Gedenkstätten haben hier eine Schlüsselposition inne, denn sie arbeiten als Schnittstelle zwischen Überlebenden und Angehörigen, Forschenden und interessierter Öffentlichkeit. Barbara Becker-Jákli, Karola Fings und Nina Matuszewski zeigen dies am Beispiel des NS-DOK und veranschaulichen, welche langjährige Grundlagenforschung nötig ist, um die Dimension des Holocaust für Köln und die Region zu rekonstruieren.

Die folgenden Beiträge widmen sich der Exklusion der jüdischen Bevölkerung als Voraussetzung des Völkermords. Birte Klarzyk skizziert am Beispiel Kölns die Ghettoisierung als vorbereitende Maßnahme für die Deportationen. Jonas Küssner stellt die Praxis des Kölner Familiengerichts vor und diskutiert die Bedeutung antisemitischer Muster in Ehescheidungsurteilen der NS-Zeit.

Zwei weitere Fallstudien untersuchen antisemitische Praktiken in der Gesellschaft. Marcus Leifeld berichtet über die Ausgrenzung von Juden aus dem Kölner Karneval und Sandra Dentler thematisiert am Beispiel Bonns das Verhalten der Mehrheitsbevölkerung gegenüber den Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes.

Abschließend stellt Lisa Jenny Krieg einen Ausschnitt aus ihren Untersuchungen vor, die sich mit der Wahrnehmung von Nationalsozialismus und Holocaust in der politischen Bildungsarbeit befassen und auch die museumspädagogische Arbeit im NS-DOK berücksichtigen.

**Leitung:** Dr. Thomas Roth

Eine schriftliche **Anmeldung** unter Angabe des Forschungsinteresses wird erbeten unter: [nsdok@stadt-koeln.de](mailto:nsdok@stadt-koeln.de)

Der Programmablauf unter <http://www.museenkoeln.de/NS-DOKUMENTATIONSZEN-RUM/pages/561.aspx?s=561>

**Todesfabrik Auschwitz**  
**Führung durch die Sonderausstellung, Sonntag, 15. März 2015, 14 Uhr, EL-DE-Haus**

## **Todesfabrik Auschwitz**

Prof. Gideon Greif geht in seiner Führung durch die Sonderausstellung „Todesfabrik Auschwitz“ auf die Architektur des Lagerkomplexes von Auschwitz ein. Die Bauzeichnungen vermitteln ein physisches, realistisches Bild von den Planungen und Ausführungen der Nationalsozialisten zur Durchführung der geplanten „Endlösung der Judenfrage“. Dem stellt er den unmenschlichen Lageralltag und die Lebensgeschichten der internierten Menschen von Auschwitz gegenüber. Der Gegensatz einer ästhetischen Architektur und der „Hölle auf Erden“ soll die herkömmliche Vorstellung von Auschwitz verändern. Obwohl diese Orte für die Folter, Erniedrigung und die Ermordung unschuldiger Menschen erbaut wurden, stellen sie auf der anderen Seite einen konventionellen und normalen Teil am realen Ort Auschwitz dar.

Prof. Dr. Gideon Greif, Jg. 1951, ist ein international bekannter Holocaust-Forscher, mit zahlreichen Publikationen zu verschiedenen Aspekten des Holocaust.

**Eintritt:** 4,50 Euro, erm. 2 Euro



**Das jüdische Köln: Vom „Jüddespidohl“ durch das jüdische Ehrenfeld  
Stadtrundgang mit Aaron Knapstein, Sonntag, 15. März 2015, 15 Uhr, Köln**

## **Das jüdische Köln: Vom „Jüddespidohl“ durch das jüdische Ehrenfeld Stadtrundgang mit Aaron Knapstein, Sonntag, 15. März 2015, 15 Uhr, Köln**

Ehrenfeld besitzt eine eindrucksvolle jüdische Vergangenheit und Gegenwart. Ein Rundgang öffnet den Blick für die jüdischen Bewohner und ihr Leben. Gregor Aaron Knapstein ist Mitglied der jüdischen Liberalen Gemeinde Köln und Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrums. Sein Schwerpunkt ist die Recherche von sogenannten „Stillen Helden“ – nichtjüdische Kölnerinnen und Kölner, die Juden während der NS-Zeit unterstützt und gerettet haben.

**Treffpunkt:** Wohlfahrtszentrum Ottostr. 85 (Eingang Nussbaumer Str.), Köln-Ehrenfeld

**Gebühr:** 8 Euro



## **Juden in Oświęcim 1918–1941**

**Lesung, Donnerstag, 26. März 2015, 19 Uhr, EL-DE-Haus**

Oświęcim, bekannt in der Welt unter dem Namen Auschwitz, gilt als Symbol der Vernichtung des jüdischen Volkes. Aber nur wenige wissen, dass diese alte Piasten-Burg einige Jahrhunderte hindurch auch pulsierendes Zentrum jüdischen Lebens war und dass die Juden hier bis 1939 die Mehrheit der Einwohner bildeten. Sie besaßen ihre eigene Religion, Sitten und Sprache und beeinflussten auch das städtische Leben: mit eigenen politischen Parteien, Sportorganisationen und Theaterzirkeln. Der Zweite Weltkrieg veränderte alles. Die Stadt, in der sie geboren und aufgewachsen waren, wurde zum Ort ihrer Vernichtung.

Lucyna Filip legt eine facettenreiche Darstellung des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens der Juden dieser Stadt zwischen den beiden Weltkriegen vor. Lucyna Filip, studierte Geschichte und Germanistik, arbeitet als Publizistin und forscht aktuell zum Thema „Juden aus Oświęcim zwischen Holocaust und Emigration“ an der Universität in Katowice.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. und dem Katholikenausschuss in der Stadt Köln

**Eintritt:** 4,50 Euro, erm. 2 Euro

## **Das Jüdische Köln – Sichtbares und Verborgenes**

**Stadtrundgang mit Aaron Knapstein, Sonntag, 29. März 2014, 15 Uhr, Köln**

Der Rundgang führt vom einstigen Gestapo-Hauptquartier am Appellhofplatz zur ehemaligen Hauptsynagoge in der Glockengasse. Er folgt den Spuren des Judentums in Köln bis 1933 und der dann einsetzenden systematischen Verfolgung. Anhand von Gebäuden, Personen und Geschichten erkunden wir die Vielfalt des Kölner Judentums in Vergangenheit und Gegenwart.

Gregor Aaron Knapstein ist Mitglied der jüdischen Liberalen Gemeinde Köln und Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrums. Sein Schwerpunkt ist die Recherche von sogenannten „Stillen Helden“ – nichtjüdische Kölnerinnen und Kölner, die Juden während der NS-Zeit unterstützt und gerettet haben.

**Treffpunkt:** Foyer des NS-DOK

**Gebühr:** 8 Euro

## **„Opa war in Ordnung!“ Erinnerungspolitik der extremen Rechten**

**Tagung, 7. und 8. Mai 2015, EL-DE-Haus**



Am 8. Mai 2015 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa zum 70. Mal. Die Erinnerung an die Befreiung vom Nationalsozialismus geht zumeist einher mit der Forderung, aus der Geschichte zu lernen. Die Vielzahl extrem

rechter Erzählungen und Mythen – in Berichten, Liedtexten oder über Aufmärsche vermittelt – war dabei immer eine Herausforderung für die historisch-politische Bildungsarbeit.

Während in früheren Jahren die extreme Rechte noch den Anschluss an die großen geschichtspolitischen Debatten der Bundesrepublik suchte, konstruiert die Szene heutzutage mehr und mehr eine eigene neonazistische Erinnerung. Sie dient der Identitätsbildung und Selbstvergewisserung. Der rechtsextreme Rückblick auf die Geschichte ist für dieses Spektrum zudem immer auch eine Verpflichtung

zum „Kampf für die Volksgemeinschaft“ in der Gegenwart.

Worin bestand rechtsextreme Erinnerungspolitik früher? Und wie wird sie heute für Kampagnen aufbereitet? Welche Faktoren sind förderlich oder hinderlich für die Anschlussfähigkeit rechtsextremer Erzählungen an (lokal)politische Auseinandersetzungen? Welche Rolle spielen familiäre Tradierungen und welche Bedeutung hat die Beschäftigung mit dem Zweiten Weltkrieg für Einstiegsprozesse in rechtsextreme Szenen? Und wie können rechtsextreme Geschichtsmymen gebrochen werden? Diese und andere Fragen sollen im Rahmen der Tagung diskutiert werden.

In Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung.

**Anmeldung und aktuelles Programm** unter: [www.bpb.de/192305](http://www.bpb.de/192305)

## **Anti-Pegida. Eine Streitschrift!**

**Lesung und Gespräch, Donnerstag, 5. März 2015, 21 Uhr, King Georg**



Die Akademie der Künste der Welt lädt ein: „Um die Pegida-Bewegung zu verstehen und ihr entgegenzutreten, helfen keine Sonntagsreden. Denn Pegida hat eine Vorgeschichte, die bis tief in die Mitte unserer Gesellschaft hineinreicht.

Die Meinungen, die diese Bewegung heute vertritt, sind in den Jahren zuvor von vielen großen Medien in Deutschland verbreitet und von namhaften Intellektuellen und Autoren vorausgedacht worden: Thilo Sarrazin, Alice Schwarzer, Hans Magnus Enzensberger, Ralph Giordano, Monika Maron, Günter Wallraff, Necila Kelek, Henryk M. Broder, Hamed Abdel-

Samad, Dan Diner und Tilman Nagel sind nur die bekanntesten unter ihnen. Die Streitschrift von Stefan Weidner zeigt auf, wie die Ideale von Aufklärung, Freiheit und Demokratie seit Jahren dazu missbraucht werden, um gegen die Muslime im Land Stimmung zu machen und schließlich in einen offenen Rassismus zu münden. *Anti-Pegida. Eine Streitschrift!* erscheint im Februar bei Amazon Kindle Singles und wird an diesem Abend von Autor Stefan Weidner vorgestellt.“

**Moderation:** Christian Werthschulte

**Ort:** King Georg, Sudermanstraße 2, 50670 Köln

**Eintritt:** 3 Euro

## **„Typisch Jude“**

**Film und Diskussion, Dienstag, 10. März 2015, 19 Uhr, Filmhaus Köln**

Die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit lädt ein: „Antisemitismus ist nicht nur ein Thema des Geschichtsunterrichts, kein verstaubter Begriff der Vergangenheit, sondern noch immer Alltagsrealität in Deutschland. Doch wie sind die verschiedenen Perspektiven? Wie erleben jüdische Jugendliche das Leben in Deutschland und inwiefern sind sie von Diskriminierung betroffen? Kommen Jugendliche jüdischen und muslimischen Hintergrunds hier im Land miteinander ins Gespräch? Sind deutsche Jugendliche sich der Stereotypen bewusst, die oft mit dem Begriff „Jude“ verbunden sind und übernehmen sie diese bewusst oder unbewusst? In dem

Filmprojekt „Typisch Jude“ werden diese und weitere Fragen zum Thema „Aktueller Antisemitismus“ aufgegriffen. Die Jugendlichen des Medienprojekts Wuppertal haben diese Dokumentation erstellt.

In einer sich der Filmvorführung anschließenden Podiumsdiskussion kommen der Politik- und Erziehungswissenschaftler Dr. Marcus Meier, der Erziehungswissenschaftler Stefan E. Hößl, Projektleiter des Medienprojekts Wuppertal Norbert Weinrowsky sowie zwei Protagonisten des Films über die Thematik ins Gespräch.“

**Ort:** Filmhaus Köln, Maybachstraße 111, Köln

## **Zwischen Normalität und neuem Aufbruch – Jüdisches Leben heute in Nordrhein-Westfalen**

**Vortrag, Mittwoch, 11. März 2015, 19 Uhr, Melanchthon-Akademie**

Die Melanchthon-Akademie lädt ein: „Michal Rubinstein, Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde Duisburg-Mülheim/Ruhr-Oberhausen, erläutert in seinem Vortrag die Entwicklung der jüdischen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen seit Beginn der Neuzuwanderung von Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion der 1990er Jahre. Er vermittelt

Einblicke in das jüdische Gemeindeleben und schildert offen Chancen, Schwierigkeiten und Perspektiven anhand von Zahlen und Fakten. Aber auch persönliche Eindrücke und Erfahrungen fließen in seine Schilderungen mit ein.“

**Ort:** Melanchthon-Akademie, Kartäuserwall 24b

**Eintritt:** 5 Euro

## **Zwischen Abgrund und Aufbruch. Wie antisemitische Vorurteile im Fußball ein Ventil finden – und wie man ihnen frühzeitig begegnen sollte**

**Vortrag, Donnerstag, 12. März 2015, 19 Uhr, Deutsches Sport & Olympia Museum**

Das Kölner Fanprojekt und BiberiS laden ein: „Für die Bundesrepublik ist 2015 ein besonderes Jahr. Die Befreiung von Auschwitz und das Ende des Zweiten Weltkrieges liegen siebzig Jahre zurück. Doch noch immer leben antisemitische Vorurteile in der Gesellschaft fort. Zuletzt sind diese Ressentiments verstärkt an die Oberfläche getreten, durch Gewalt und Schmähungen.

Wie äußern sich diese Klischees im Fußball?

*Immer wieder sagen Funktionäre, der Antisemitismus in den Stadien sei verschwunden. Ronny Blaschke beschreibt eine andere Wahrnehmung: Der Berliner Journalist macht anhand vieler Vorfälle aus jüngerer Vergangenheit deutlich, wie sich die Judenfeindschaft im Fußball gewandelt und verlagert hat. Ronny Blaschke stellt die jüdische Sportbewegung vor – zwischen Abgrund und Aufbruch.“*

**Eintritt:** frei

## **Einwanderungsland Deutschland**

**Vortrag, Mittwoch, 18. März 2015, 19.30 Uhr, Friedensbildungswerk**

Das Friedensbildungswerk lädt ein: „Die aktuellen Diskussionen und Kontroversen um die Einwanderung in Deutschland überlagern seit mehr als einem Jahr alle anderen politischen Themen: Die Einwanderung von Arbeit und bessere Lebensbedingungen suchenden Menschen aus Südosteuropa, darunter viele Roma, sind Anlass einer unsäglichen Debatte über den Sozialmissbrauch. Die steigende Zahl und die Not und das Elend geflüchteter Menschen müssen von Kommunen bewältigt werden, die sich nicht darauf vorbereitet hatten. Bisher ungelöste Probleme der Integration eines Teiles

*der seit längerem Eingewanderten verschärfen die sozialen Notlagen. Immer deutlicher wird: Deutschland ist ein Einwanderungsland im Umbruch.“*

Den Auftakt der Reihe „Einwanderungsland Deutschland“ bestreitet Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, der einen historischen Rückblick auf Wanderbewegungen vornehmen wird.

**Ort:** Friedensbildungswerk, Obenmarspforten 7-11, Köln

**Eintritt:** frei

## **Internationaler Tag gegen Rassismus**

**Aktionstag, Samstag, 21. März 2015, ab 12 Uhr, Köln Arcaden, Köln-Kalk**

Das Kölner Forum gegen Rassismus und Diskriminierung lädt ein: „Der 21. März ist der von den Vereinten Nationen/UN ausgerufene ‚Internationale Tag gegen Rassismus‘. Wie jedes Jahr wird das Kölner Forum gegen Rassismus und Diskriminierung mit Plakaten, Infoständen, Flyern und interaktiven Aktionen auf die in Deutschland weit verbreiteten Ressentiments

*gegenüber Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen aufmerksam machen und die Öffentlichkeit über seine Arbeit informieren.*

*Auf der Bühne gibt es Interviews, Kabarett von Ususmango Musik- und Tanz und vieles mehr.“*

**Weitere Informationen** in Bälde unter: [www.mbr-koeln.de](http://www.mbr-koeln.de)

## **Hogesa, Pegida und AfD – „Besorgte Bürger“ und der rechte Rand Seminar, 20.-22. März 2015, Neuss**

Die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit lädt ein: „Köln: 5.000 Hooligans und Neonazis demonstrieren, randalieren und brüllen: „Deutschland den Deutschen!“ Dresden: Zehntausende gehen jede Woche auf die Straße gegen die angebliche Islamisierung des Abendlandes, gegen Flüchtlinge und AusländerInnen. Und die AfD? Sieht darin ihre „natürlichen Verbündeten“ und „be-

*sorgte Mitbürger“, deren Ängste man ernst nehmen sollte.*

*Wer sind diese Menschen, die hier auf die Straße gehen? Welche Sorgen haben sie und was ist da dran? Diese und andere Fragen sollen im Seminar diskutiert werden.“*

**Weitere Informationen:** [rotekarte@koelnische-gesellschaft.de](mailto:rotekarte@koelnische-gesellschaft.de)

## „Hier kennt man sich...“

### Broschüre zu Aktivitäten gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Münster



Die Mobile Beratung im Regierungsbezirk Münster (mobim) hat eine Broschüre zu zivilgesellschaftlichen Aktivitäten gegen Rechtsextremismus herausgegeben: „Hier kennt man sich...“ – ein Gefühl, das viele Menschen im Münsterland und im nördlichen Ruhrgebiet verbindet. Die Wege untereinander sind oft kurz und die AkteurInnen miteinander vertraut. In der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Rassismus ist das eine Chance, aber vielleicht auch eine Schwierigkeit, etwa wenn die rassistischen Sprüche nicht von irgendwem kommen, sondern von „unseren Jungs“, oder wenn Neonazis klar machen, dass sie wissen, wer sich für eine demokratische Kultur und gegen die extreme Rechte organisiert. Carsten Peters, Sprecher des Bündnis „Keinen Meter den Nazis“ Münster, ist es deshalb wichtig zu betonen: „Es ist klar, dass wir uns nicht einschüchtern lassen“ in der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Herausforderungen, gerade auch in den aktuellen Debatten um die Unterbringung von Geflüchteten oder um die Vorgehensweise gegen rassistische Mobilisierungen wie die (angekündigten oder tatsächlichen) PEGIDA-Aufmärsche. Das kann anstrengend sein, aber „es lohnt sich, am

Ball zu bleiben“, machte Peters bei der Vorstellung einer neuen Broschüre in Münster klar.

Michael Sturm und Heiko Klare, seit 2008 im Themenfeld beratend und unterstützend zwischen Gladbeck und Ibbenbüren im gesamten Regierungsbezirk unterwegs, haben die neue Veröffentlichung auf den Weg gebracht und dafür unter anderem Peters interviewt: „Uns war es wichtig, zum einen das breite Engagement in unserer Region für eine demokratische Kultur, etwa von Jugendparlamenten, von Musikinitiativen, klassischen Bündnisstrukturen oder Fachnetzwerken in die Öffentlichkeit zu bringen.“ Darüber hinaus bieten die nun vorliegenden gut 50 Seiten einen fundierten Überblick zu den unterschiedlichen Spektren der extremen Rechten im Regierungsbezirk und illustrieren mit einer fortlaufenden Chronik der Jahre 2010 bis 2015 schlaglichtartig extrem rechte und rassistische Vorkommnisse.“

Die Veröffentlichung, die auch für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen interessant ist, die nicht im Münsterland leben, steht zum Download zur Verfügung unter: <http://mobim.info/>

Eine Druckfassung ist kostenlos bestellbar unter [kontakt@mobim.info](mailto:kontakt@mobim.info) bzw. 02 51/492-71 09

## 20 Jahre Schule Ohne Rassismus

### Aufruf zu zeitgleichen Aktionen an SoR-Schulen in NRW

Aus dem Rundbrief von Schule Ohne Rassismus NRW: „Das SoR-Logo, das im Auftrag des Kommunalen Integrationszentrums Kreis Unna entwickelt wurde, wird euch in den nächsten Monaten noch häufiger begegnen, denn es gibt was zu feiern! Vor 20 Jahren, genauer gesagt am 21.6.1995, wurde das Immanuel-Kant-Gymnasium in Dortmund als erste Schule mit dem Titel „Schule ohne Rassismus“ ausgezeichnet. Wir meinen, dass das ein Anlass sein kann, gemeinsam aktiv zu werden.

Und das schlagen wir vor: Zeitgleiche Aktion an allen NRW SoR-Schulen am 3.6.2015. Ob Luftballon-Aktion, Flashmob, Plakataktion oder Open-Air-Konzert. Ihr entscheidet in der Schule oder auch gemeinsam im Ort, wie ihr mitfeiern möchtet und wir sammeln eure Fotos und Kurzberichte. Genaueres hierzu erfahrt ihr bald per Mail. Ansprechpartnerin ist [renate.bonow@bra.nrw.de](mailto:renate.bonow@bra.nrw.de)

Am 13. Juni 2015 soll das Jubiläum im Rahmen der Internationalen Woche auf dem Münster-

straßenfest groß gefeiert werden. Als Schulen könnt ihr einen musikalischen und/oder künstlerischen Beitrag liefern

und am Ende gibt es von der Jon und Voss-Band was auf die Ohren. Also kommt und feiert mit – auch Zugucken ist erlaubt und gewünscht! Eurer Kreativität sind dort keine Grenzen gesetzt. Bastelt Plakate, überlegt euch eine Performance oder seid als Künstler\_innen auf der Bühne aktiv. Auch im Planungsteam können wir noch Unterstützung gebrauchen. Wenn ihr mitgestalten wollt, meldet euch bei [julia.kilian@bra.nrw.de](mailto:julia.kilian@bra.nrw.de)

Was habt ihr vor? Sendet uns gerne eure Ideen zu, wie ihr an der Schule die 20 Jahre feiert. Das Immanuel-Kant-Gymnasium aus Dortmund plant z.B. eine Projektwoche im März mit einer feierlichen Abschlussveranstaltung.“





## Neu in der Bibliothek

### „Das Unwort erklärt die Untat“



Aus einer Mitteilung der Otto-Brenner-Stiftung: „Im Herbst 2011 wurde bekannt, dass die Mordserie an Menschen mit Migrationshintergrund und weitere Gewaltverbrechen vom „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU) verübt worden waren. Staatliche Behörden hatten ein Jahrzehnt lang in die falsche Richtung ermittelt. Untersuchungsausschüsse auf Bundes- und Landesebene lassen keinen Zweifel: Der „NSU-Komplex“ steht für ein eklatantes Staatsversagen. In einer aktuellen Studie der Otto-Brenner-Stiftung wird jetzt der Frage nachgegangen, ob auch Medien bei der Aufdeckung der Hintergründe der NSU-Mordserie versagt haben.“

Der bittere Befund des Autorenteam Fabian Virchow, Tanja Thomas und Elke Grittmann lautet: Bis auf wenige Ausnahmen folgten sehr große Teile der medialen Berichterstattung der Logik und den Deutungsmustern der Ermittlungsbehörden. Medien haben mit zur Ausgrenzung der Opfer beigetragen, Angehörige stigmatisiert und sich teilweise selbst mit „umfangreichen Spekulationen“ an der Tätersuche beteiligt. Die Studie kommt laut OBS-Geschäftsführer Legrand zu dem Ergebnis, „dass nicht nur die staatlichen Behörden 10 Jahre lang in die falsche Richtung ermittelt haben, sondern auch Medien ein Jahrzehnt lang diese Deutungsmuster und Mutmaßungen nicht konsequent hinterfragt und unkritisch übernommen haben“.

Die Studie zeigt, dass polizeiliche Quellen Autorität genossen und als glaubwürdig popularisiert wurden. Die enge Anbindung der Berichterstattung an die polizeilichen Erkenntnisse bzw. Vermutungen, so ein weiteres Ergebnis der innovativen Studie, „habe zu einer einseitigen Gewichtung und Wahrnehmung der Quellen“ geführt. Polizeiliche Quellen in Wort und Bild dominierten, Hinweise zu den Tathintergründen aus dem Umfeld der Betroffenen wurden nicht berücksichtigt. Mit dem von Journalisten geprägten Begriff „Döner-Morde“, der über Jahre die mediale Berichterstattung zuspitzte, wurden die Angehörigen der Opfer nicht als Betroffene kommuniziert, sondern als Teil der „Anderen“ stigmatisiert, ausgegrenzt und teilweise kriminalisiert. Aus vermuteten Verbindungen zur „Organisierten Kriminalität“ wurden vielfach Tatsachenbehauptungen gemacht und die Berichterstattung wurde aufgeladen mit Spekulationen über „angebliche Milieus“ und „Parallelwelten“.

Die Studie zeigt, dass polizeiliche Quellen Autorität genossen und als glaubwürdig popularisiert wurden. Die enge Anbindung der Berichterstattung an die polizeilichen Erkenntnisse bzw. Vermutungen, so ein weiteres Ergebnis der innovativen Studie, „habe zu einer einseitigen Gewichtung und Wahrnehmung der Quellen“ geführt. Polizeiliche Quellen in Wort und Bild dominierten, Hinweise zu den Tathintergründen aus dem Umfeld der Betroffenen wurden nicht berücksichtigt. Mit dem von Journalisten geprägten Begriff „Döner-Morde“, der über Jahre die mediale Berichterstattung zuspitzte, wurden die Angehörigen der Opfer nicht als Betroffene kommuniziert, sondern als Teil der „Anderen“ stigmatisiert, ausgegrenzt und teilweise kriminalisiert. Aus vermuteten Verbindungen zur „Organisierten Kriminalität“ wurden vielfach Tatsachenbehauptungen gemacht und die Berichterstattung wurde aufgeladen mit Spekulationen über „angebliche Milieus“ und „Parallelwelten“.

Es wurde, so ein weiterer Befund, eine „Mauer des Schweigens“ identifiziert, die nicht nur die polizeiliche Arbeit erschwere, „sondern auch Ausdruck unzureichender Integration in die Mehrheitsgesellschaft sei“.

Die Ergebnisse der Studie, so OBS-Geschäftsführer Legrand, lesen sich als Beleg für die These, „dass bei der Aufdeckung der Hintergründe und wahren Zusammenhänge der NSU-Morde nicht nur staatliche Ermittlungsbehörden versagt haben, sondern auch Teile der Medien ihrer Aufgabe, gesellschaftliche Prozesse professionell zu beobachten und kritische Öffentlichkeit herzustellen, nicht nachgekommen und gerecht worden sind“.

Die OBS-Studie leistet aber mehr als eine erste Rekonstruktion der Medienberichterstattung über die NSU-Mordserie. Das Autorenteam fragt auch nach den redaktionellen Bedingungen der Berichterstattung und unterbreitet Vorschläge, die Eingang finden sollten in die journalistische Aus- und Weiterbildung. Ziel der Studie ist, „eine fundierte und differenzierte Diskussion über die Rolle der journalistischen Berichterstattung zu ermöglichen“, schreibt die Stiftungsleitung im Vorwort. Außerdem will die OBS mit der Veröffentlichung Journalisten dazu anregen, sich ergebnisoffen einer selbstkritischen Reflexion zu stellen und konkrete Veränderungen in der praktischen Arbeit umzusetzen.

Grundlage der Studie ist die Analyse der Berichterstattung zwischen September 2000 und November 2011. Rund 300 Beiträge und 290 Bilder in der deutsch- und türkischsprachigen Presse in Deutschland wurden ausgewertet. Ergänzend wurden medienkritische Analysen herangezogen und Experteninterviews mit Journalisten geführt.

Fabian Virchow, Tanja Thomas, Elke Grittmann: „Das Unwort erklärt die Untat“.

Die Berichterstattung über die NSU-Morde – eine Medienkritik; Studie der Otto Brenner Stiftung, AH 79, Frankfurt/Main 2015

Die Broschüre steht in der Materialsammlung des NS-Dokumentationszentrums zur Verfügung. Download als pdf und Bestellung einer Druckversion unter: <https://www.otto-brenner-shop.de/publikationen/obs-arbeitshefte/shop/das-unwort-erklart-die-untat-ah79.html>

## Am rechten Rand

**Kögida I, 5. Januar 2015:** Gleich zu Beginn des neuen Jahres mobilisierte PEGIDA NRW zu einer Kundgebung mit „Spaziergang“ nach Köln zum Deutzer Bahnhof. Knapp 300 Personen kamen zusammen, um Reden u.a. von „Pressesprecherin“ Melanie Dittmer, die Suren aus dem Koran verlas, dem „islamkritischen“ Autor Zahid Khan, Vertretern der französischen „Génération identitaire“ und einem Aktivisten der „Montags-Mahnwachen“ zu lauschen. Aufgrund des Gegenprotests musste der „Spazier-

gang“ abgesagt werden. Dies scheint die bereits bestehenden Konflikte im Orga-Team so verstärkt zu haben, dass es im Anschluss zu einer Spaltung kam.

Daher findet seither regelmäßig eine Veranstaltung in Düsseldorf statt, die von Dittmer und Aktivisten von „pro NRW“ organisiert wird, sowie eine in Duisburg, die der Rest des „Orga-Teams“ ausrichtet. Von PEGIDA Dresden „autorisiert“ sind bislang nur die Aktivitäten in Duisburg. (he)

**KÖGIDA II, 14. Januar 2015:** Den grausamen islamistischen Anschlag auf die Redaktion der Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ am 7. Januar nahm der Kreis um Dittmer zum Anlass, wöchentliche Kundgebungen mittwochs in Köln anzukündigen. Zur ersten kamen am 14. Januar etwa 120 Personen, darunter einige Neonazis und pro NRW-Anhänger/innen. Auch aus dem Spektrum der „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) war mobilisiert worden, entsprechend war auch eine größere Gruppe im HoGeSa-Outfit vertreten. Die Stimmung war äußerst aggressiv, Presse-Vertreter/innen wurden

mehrfach angegangen. Bei der Auftaktkundgebung vor dem Hauptbahnhof hielten neben Dittmer die „pro NRW“ler Markus Wiener und Toni-Xaver Fiedler Redebeiträge.

Der „Spaziergang“ führte lediglich bis zur Komödienstraße und zurück, war jedoch stark durch die HoGeSa-Aktivist/innen und neonazistische Parolen geprägt. Während im Vorfeld berichtet wurde, die Versammlung sei von Sonja Pufal angemeldet worden, gab sich ihr Mann und „pro NRW“ler Bastian Pufal als Anmelder aus. (he)

**KÖGIDA III, 21. Januar 2015:** Am zweiten Mittwochstermin kamen nur noch etwa 80 Personen zu KÖGIDA am Hauptbahnhof. Wieder dominierten HoGeSa-Anhänger/innen und Neonazis optisch und durch Parolen akustisch, die Redebeiträge kamen von „pro NRW“ bzw. „pro Köln“: Neben Dittmer, Wiener und Fiedler traten nun auch Christopher von Mengersen und Dominik Roeseler (beide „pro NRW“) ans Mikro.

Nach einem kurzen „Spaziergang“ kamen nicht alle Teilnehmenden wieder mit zum Bahnhof.

Eine größere Gruppe HoGeSa-Anhänger/innen begab sich stattdessen in eine nahegelegene Kneipe. Bereits vor Kundgebungsbeginn waren laut Polizeimeldungen sechs Personen in Gewahrsam genommen wurden, da sie „verbotene Bewaffnung“ mitführten. (he)

**KÖGIDA IV, 28. Januar 2015:** Im Vorfeld der für den 28. Januar geplanten Versammlung versuchte Dittmer, das Image der Veranstaltung zu retten und rief ihre Anhänger/innen zur Ordnung: „Wir sind das Volk und das wollen wir auch artikulieren“, schrieb sie und untersagte bisher beliebte Parolen wie „linkes Gezeter – 9 Millimeter“. Auch Waffen solle man zuhause lassen, merkte sie an. Außerdem versprach sie, die Reden zu straffen, wohl um nicht wieder einen so großen Teil der Teilnehmenden an eine Kneipe zu verlieren.

sich zukünftig ganz auf die Veranstaltung montags in Düsseldorf konzentrieren. Das sei die Landeshauptstadt und für die Anreisenden aus dem Ruhrgebiet besser erreichbar.

Trotz der Absage versammelten sich mehrere Angehörige der rechten Szene in Hauptbahnhofsnahe. Die Polizei nahm acht Personen in Gewahrsam. Nach Auskunft der Internetzeitung report-k wurden aus der Gruppe heraus zwei schwarze französische Touristen mit einer Bierflasche beworfen. Die Polizei ermittelt wegen versuchter gefährlicher Körperverletzung. Die acht in Gewahrsam Genommenen hätten bei ihrer Festnahme mitgeteilt, die KÖGIDA-Veranstaltung besuchen zu wollen, so report-k. (he/kg)

Die Kundgebung sagte Dittmer dann jedoch kurzfristig ab, da ein Teil des Orga-Teams erkrankt sei. Einen Tag später erklärte sie KÖGIDA dann für komplett beendet. Die Belastung für die Teilnehmer/innen sei zu hoch, man wolle

### **Störversuch einer Gedenkkundgebung in Köln:**

50 Personen aus dem Spektrum der „Hooligans gegen Salafisten“ planten vermutlich, am Sonntagabend, den 18. Januar, eine Kundgebung zum Gedenken an den NSU-Anschlag in der Probsteigasse zu stören oder anzugreifen. Die teils verummte Gruppe war nur durch Zufall aufgefallen, als sie zielstrebig in Richtung Probsteigasse stürmte.

Ein Teil der Personen konnte entkommen, während der Rest von der Polizei gestoppt und am Gereonskloster für rund eine Stunde eingekesselt wurde. Dort wurden ihre Personalien festgestellt, sie erhielten Platzverweise und wurden weggeschickt. In kleinen Grüppchen sammelten sie sich erneut, gingen dann aber ohne weitere Zwischenfälle zum Bahnhof. Die Teilnehmer/innen trugen Kleidung mit klarem Hooligan- oder Neonazibezug. Einige aus der Gruppe hatten auch an der Kundgebung des PEGIDA-Ablegers KÖGIDA am Mittwoch, den 14. Januar teilgenommen. Nach Polizeiangaben ist die Gruppe aus dem Bergischen Land und dem

### **Urteil gegen HoGeSa-Teilnehmerin wegen Hitlergruß:**

Am zweiten Februar wurde vor dem Amtsgericht Köln eine Teilnehmerin der HoGeSa-Kundgebung im Oktober 2014 in Köln (s. [www.mbr-koeln.de/2014/10/28/hooligans-gegen-salafisten-in-koeln/](http://www.mbr-koeln.de/2014/10/28/hooligans-gegen-salafisten-in-koeln/)) zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten, ausgesetzt auf Bewährung verurteilt. Das Gericht befand die junge Frau aus Bergisch Gladbach in zwei von drei Anklagepunkten für schuldig: Sie hatte eine Falsche gezielt in Richtung der Polizeibeamten geworfen und zudem diese beleidigt.

Im dritten Anklagepunkt, dem Zeigen des Hitlergrußes, konnte das Gericht nicht zweifelsfrei feststellen, ob es sich dabei um das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen handelte. Denn es sei nicht beweisbar, dass sie sich den Inhalt des NS-Kennzeichens zu eigen gemacht habe. Ein Gerichtssprecher erklärte, dass das Gesetz einen Hitlergruß gemäß Paragraph 86a des Strafgesetzbuches als strafbar ansehe, wenn er als Identifikation einer politischen Meinungsrichtung geäußert werde. In dem vorliegenden Fall sei das Gericht zu der Überzeugung gekommen, dass der Hitlergruß hier als Ausdruck der Beleidigung in Richtung der Beamten gezeigt worden sei, aber

Ruhrgebiet angereist. Einzelne von ihnen führten Reizgas, Quarzsandhandschuhe und Elektroschocker mit oder trugen Protektoren unter ihrer Kleidung.

An selben Tag sollte in Essen eine Veranstaltung der „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) stattfinden. Diese war von der Polizei verboten worden, der Anmelder legte keine rechtlichen Mittel ein. Dennoch hatte die Polizei bereits am Vormittag etwa 100 Personen aus dem HoGeSa-Spektrum in der Essener Innenstadt angetroffen. Bei ihnen wurde ein Baseball-Schläger sowie eine Schreckschusspistole samt Magazin sichergestellt. 15 Männer seien in Gewahrsam genommen und ein Haftbefehl sei vollstreckt worden, so die Polizei. Die übrigen hätten Platzverweise erhalten und seien zum Teil nach Hause gefahren. Ein anderer Teil hatte sich hingegen vermutlich nach Köln aufgemacht. Doch auch diese Reise endete im Polizeikessel.

Quelle: lotta-magazin.de

nicht als Ausdruck einer politischen Willensäußerung.

Die LINKE Köln sprach von einem „Schlupfloch für Rechtsradikale“. Fraktionssprecher Jörg Detjen erklärte: „Der Hitlergruß wurde auf einer politischen Demonstration gezeigt, die zu menschenverachtenden Gewalt-Exzessen führte. Der Hinweis des Gerichtes, die Angeklagte habe nur die Polizisten beleidigen wollen, ist noch absurder. Die zahlreichen Hogesa-Demonstranten haben die Polizeibeamten offen eingeschüchert und bedroht. Das Zeigen des Hitlergrußes war ein rechtsextremes Bekenntnis verbunden mit einer Bedrohung.“ (kg)



**Angriff auf Flüchtlingsunterkunft in Chorweiler:** Am 25. Januar 2015 attackierten fünf Jugendliche zu ein Flüchtlingswohnheim im Kölner Stadtteil Blumenberg (Bezirk Chorweiler). Nach Angaben des EXPRESS haben die angetrunkenen Jugendlichen vor der erst kürz-

lich eröffneten Flüchtlingsunterkunft randaliert, sich ein Wortgefecht mit dem Sicherheitsdienst geliefert und rassistische Parolen in Richtung der Flüchtlinge gerufen. Die Polizei bestätigte diese Angaben. Es werde wegen Volksverhetzung und Beleidigung ermittelt. (kg)

**Neues Rechtsrock-Projekt „Der Oberberger“:** Beim Chemnitzer Rechtsrock-Label „PC Records“ erschien Ende letzten Jahres ein Mini-Album eines neuen Bandprojekts aus dem Oberbergischen Kreis. Laut „PC Records“ handelt es sich bei dem Projekt „Der Oberberger“ um die „Nachfolgebänd der Band Rufmord“.

Nachdem sie bereits eine Demo-CD herausgebracht hatten, veröffentlichten „Rufmord“ 2012 auf dem Label „Wolfszeit Records“ aus Werne ihr Debütalbum „Alles bleibt so wie es niemals war“. Die Band war nach eigenen Angaben 2007 als Zwei-Mann-Projekt gegründet worden. Kopf der Band war der Sänger und Gitarrist Jens Herder, der anfangs alle Instrumente außer dem Schlagzeug selbst einspielte. Nach-

dem die Band durch weitere Musikern verstärkt wurde, spielte „Rufmord“ einige wenige Konzerte in den Jahren 2011 und 2012. Die Band war eng mit den „Freien Kräften Oberberg“ verbandelt.

Als „Der Oberberger“ tritt Herder nun mit einem weiteren Musiker in Erscheinung. Musikalisch bieten die Stücke teils ruhigere, teils schnellere Rockmusik im Stile von bekannteren „Deutschrock“-Bands. Fans hat „Der Oberberger“ beim ansässigen Kreisverband von „Die Rechte“ gefunden, der die Veröffentlichung bewirbt. Das Album erschien zuerst als Gratisdownload, mittlerweile liegt es auch als CD vor.

Quelle: lotta-magazin.de

**Rechte Gewalt in Wassenberg:** Rund 300 bis 350 Menschen haben am 3. Februar in Wassenberg (Kreis Heinsberg) mit einer Mischung aus Kundgebung und Andacht ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit gesetzt. Im Vorfeld der Mahnwache erteilten Polizisten im räumlichen Umfeld sieben Rechten Platzverweise und verhinderten so möglicherweise Störungen. Anlass für die Demonstration war ein Angriff auf drei Asylsuchende durch sieben verummte Personen, die einer Gruppe von Neonazis und rechtsaffinen Jugendlichen aus der Gemeinde und angrenzenden Orten angehören sollen.

Ausgerechnet am Dienstag, den 27. Januar – dem Holocaust-Gedenktag –, attackierten sieben Vermummte drei Asylbewerber an der Haltestelle des Busbahnhofs am Ludwig-Essers-Platz. Die Täter waren teilweise mit Schlagstöcken bewaffnet und riefen fremdenfeindliche Parolen. [...]

Der vollständige Artikel von Michael Klarmann unter: <http://www.lapaachen.de/cms/index.php/aktuell/meldungen/197-rechte-gewalt-in-wassenberg-platzverweise-bei-kundgebung-nach-rassistischem-angriff>

**Infostand Die Rechte Oberberg:** Am 17. Januar führte „Die Rechte Oberberg“ in Wipperfürth (Oberbergischer Kreis) einen Infostand durch. Etwa zwölf AktivistInnen verteilten an einem Pavillon mit Tisch und Transparenten parteieigene Flugblätter und wollten Spenden sammeln. Auch Aufkleber von fsn-tv sollten verteilt werden. „fsn-tv“ steht für „frei – sozial –

national“ und bietet extrem rechtes online-TV und -Radio. Einer der Sticker trägt den Satz: „Die lustige Antifa befindet sich unter diesen netten Menschen“, „ANTIFA“, „UNTER“ und „MENSCHEN“ ist besonders fett gedruckt. Nach Eigenangaben wurden auch „Wipperfürther Briefkästen angesteuert und mit unseren Flugblättern bestückt“. (he)



**Bildnachweise:**

- S. 1: Jörn Neumann  
S.2: Emons Verlag (o.), privat (u.)  
S. 3: NS-DOK (o.), Emons Verlag (M.), Fischer Taschenbuch Verlag (u.)  
S. 4: NS-DOK  
S. 5: apabiz e.V.  
S.6: Stefan Weidner (o.), Screenshot Website Jüdische Kulturtage (u.)  
S. 8: mobim (o.), Schule Ohne Rassismus (u.)  
S. 9: Otto-Brenner-Stiftung  
S. 11: NS-DOK

**Impressum**

Redaktion:

Hans-Peter Killguss

Info- und Bildungsstelle

gegen Rechtsextremismus

Appellhofplatz 23-25

50667 Köln

Tel.: 0221 - 221 27963

Fax: 0221 - 221 25512

E-Mail: [ibs@stadt-koeln.de](mailto:ibs@stadt-koeln.de)

[www.nsdok.de/ibs](http://www.nsdok.de/ibs)

